# Die Kämpfe um die Maashöhen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

„Der letzte Bericht über die Ereignisse auf den Maashöhen schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Seither dauern die erbitterten Kämpfe dort fort. Die furchtbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Wurf- und Erdminen hat das Kampfgelände wie bei Combres jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande Tranchée de Calonne in

**ein Chaos von Steingeröll und Felsplatten, Baumstümpfen und Gestrüpp,**

durchsetzt mit Knäueln von zerschossenem Stacheldraht, vernichtetem Gerät aller Art, verwandelt. Dazwischen gesprengte Trichter, die das Gelände schluchtartig zerreißen. Da ist die Aufgabe gleich schwer: für den Verteidiger, sich einzurichten in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmerfeld hindurchzuarbeiten.

So einförmig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufzehrend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein beredtes Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben, in ihren verschütteten Stellungen dem Feind, wo er sich verwagte, die Stirn zu bieten.

Nach starkem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgten am 27. Juni mittags zwei Angriffe gleichzeitig, der eine gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich die Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals, und zwar diesmal unsere Nordfront, in ihrer ganzen Ausdehnung an. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen.

Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schweren Kalibers zur umfassenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 28., mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahmen sie

**aus der Sonvaux-Schlucht heraus einen Angriff**

gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges, den wir ohne allzugroße Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Mißerfolg hatten vier weitere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angesetzte Angriffe. Der Tag hatte dem Feind zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. An der Tranchée fanden Angriffsunternehmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

In der Nacht zum 29. erfolgte ein außerordentlich starker Feuerüberfall auf unsere Stellungen von Combres bis über die Tranchée hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée stießen die Franzosen noch in der Nacht in schmaler Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter heftigstem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Eparges an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke, anscheinend von anderen Stellungen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch belegte der Feind unsere gesamten Stellungen mit äußerst heftigem Feuer. Auch sämtliche in die Côtes Lorraines hineinführenden Straßen sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuß am Rande der Woevre-Ebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Auch am 30. Juni wurde bei Fortsetzung der starken Beschießung ein Angriffsversuch nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Aussichtslose seiner immerwährenden Angriffe eingesehen zu haben. Vielleicht waren auch seine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Junitages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe nachließ. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen genähert hätte, der hätte wohl geglaubt, daß an den vielumstrittenen Punkten neue, schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Nahkämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kaliber in den dortigen Schluchten gewöhnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht.

**Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede.**

Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort erlittenen Mißerfolge durch wenn auch noch so kleine Gewinne, wieder auszugleichen, so ermangeln auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschießung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereitstellen, ihre Sturmkolonnen und der Gräben vorderer und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angesetzten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvolles Feuer zu nehmen. Eine besonders lohnende Aufgabe fällt hierbei den Fliegern zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil gänzlich ausschließt, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldungen verlassen, die unsere wackeren Flieger ihnen erstatten. Stundenlang kreisen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten, beobachten und melden mit verabredeten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß erbinnen kurzem das Ziel der feindlichen Artillerie sein wird.

**Die Bekämpfung der Flieger**

lassen sich daher beide Parteien angelegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterieabteilungen und Maschinengewehren, fällt diese Aufgabe neuerdings besonderen Kampfflugzeugen zu. An anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Überlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge errungen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Kampfflieger, in der Gegend von Essey ein französisches Flugzeug herunterzuschießen. Wo deutsche Kampfflugzeuge erscheinen, räumt seit diesem und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Befinnen die Luft und gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Am 2. Juli hatten wir Gelegenheit, die Tätigkeit unserer und der französischen Flieger ausgiebig zu beobachten. Wie die Ereignisse der nächsten Tage zeigten, hatte der Feind seine Artillerie zur Bekämpfung unserer Stellungen auf den Maashöhen verstärkt und benutzte den Tag vorzugsweise dazu, seine neuen Batterien gegen unsere Stellungen und Anmarschwege mit Hilfe von Fliegern einzuschießen, soweit unsere aufmerksamen Kampfflugzeuge dies zuließen. Mit einer Fortsetzung der dortigen Kämpfe war demnach nicht zu rechnen. Noch während der Nacht steigerte der Feind sein Feuer nicht nur gegen die bisherigen hauptsächlichen Angriffsziele, sondern auch gegen unsere benachbarten Stellungen auf der Combres-Höhe und weiter nordöstlich in der Ebene bis Marchéville und Maizeray.

Der 3. Juli brachte erneute Infanterieangriffe, eingeleitet jedesmal durch heftiges Feuer, besonders mit Stickgasgeschossen, und begleitet durch einen Hagel von Handgranaten deren Anwendung bei den Franzosen neuerdings besonders beliebt ist. Viermal griff der Feind an diesem Tage bei Les Eparge heftig an. Ebenso oft wurde er mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen.

Es schien dann, als ob er die Unmöglichkeit, hier einzudringen, allmählig eingesehen und alle weiteren Versuche aufgegeben habe. Denn der 4. und 5. Juli brachten nur Artilleriekämpfe. Aber schon am Abend des 5. ließ die zunehmende Heftigkeit des feindlichen Feuers eine Wiederholung von Infanterieangriffen vermuten.

Nachdem am späten Abend des 5. die zweimaligen Versuche, in unsere Stellungen einzubrechen, an der Wachsamkeit unserer Grenadiere gescheidert waren, brachte der 6. Juli wieder einen über den ganzen Tag ausgedehnten schweren Kampf.

# Die soziale Zukunft der Kriegsversehrten.

Von unserer Berliner Redaktion.

In einem Stammbuch fanden sich von der Hand eines jung gestorbenen Genies der organisatorischen modernen Technik, des langjährigen Berufsfreundes von Wernet Siemens, Dr. Willi Howe, die knappen Worte: „Es ist niemals zu spät anzufangen.“ Diesem optimistischen Bekenntnis eines rastlos fleißigen Arbeiters, der jedem Tag sein Geheimnis zu entwinden wußte, sei in einer ebenso schmerzlichen wie wichtigen sozialwirtschaftlichen Angelegenheit die These entgegengestellt: Es ist niemals zu früh anzufangen, oder vorsichtiger abgetönt: Es ist nötig, zur rechten Stunde zu beginnen. Die Frage erhebt sich sorgenvoll: wie wird sich die wirtschaftlich-soziale Zukunft unserer Kriegsversehrten gestalten?

Mit mehreren Hunderttausenden müssen wir in Deutschland rechnen; denn auch die feindlichen Gewehre und Kanonen sind mit verderblichem Blei geladen. Sind sie als Austauschverwundete vom feindlichen Ausland in die Heimat zurückgekehrt und in unseren Lazaretten ausgeheilt, oder konnte man sie aus der Schlachtlinie gleich zur einheimischen Etappe bergen und in einem deutschen Lazarett sanft betten: was soll aus dem Einbein oder Keinbein, dem Einarm oder Keinarm werden — und wie wollen wir unsere Blinden versorgen? Wir nennen diese feldgrauen Helden nicht „Invaliden“, weil das fremde Wort durch den Sprachgebrauch teils für die Opfer des deutsch-französischen Krieges, anderen Teils für die nichtkriegerischen Arbeitsunfähigen festgelegt ist; wir meiden auch das harte Wort „Krüppel“ mit seinem fast absondernden schroffen Klang — wir sagen, mild über die Wunden streichend: Kriegsversehrte. Doch das das Leben rauher mit ihnen umgeht, als unser Dank es ihnen gönnt: wie kommen sie wirtschaftlich wieder in die Reihe mit den Gesunden und Verschonten? Ihre Kriegsbeschädigungsrente als ihr heiß verdienter Ehrensold auf Lebenszeit ist die selbstverständliche Grundlage unserer Erwägung; wir würden den betreuenden „Veteranen“ und den kümmerlichen Drehorgelspieler — dem man doch eigentlich die Kupfermünze auch nur in die Mütze wirft, damit er nicht weiter musiziert — nach diesem Kriege nicht verstehen und uns selber nicht verzeihen. Doch mit dem Rentenbezug ist das Problem kaum berührt, geschweige gelöst.

Unsere Kriegsversehrten begehren von uns Arbeit, Arbeit als ihr heiliges Recht. Und sie wollen diesen Arbeitsbeitrag nicht leisten lesgelöst von dem natürlichen Lebenskreise, dem sie vor dem Kriege zugehörten in Beruf und Haus, vielmehr als dessen bleibende Mitglieder.

Läßt sich das erfüllen?

Ihre Arbeitskraft ist infolge der Wunden des Krieges verringert worden, das ward ihnen und den Ihrigen deutlich genug bewußt. Was ärztliche Kunst irgend vermag, den Schaden zu beheben, geschieht. Immer vollkommenere Ersatzgliedmaßen werden erfunden — man setzt die lockendsten Preise aus für die idealsten künstlichen Hände und Füße, Arme und Beine! — und die hundertstrahligen Unterrichtskurse zeitigen zum Teil überraschende Erfolge, die bisher kaum jemand für möglich hielt. Doch die gesunden Arbeiter werden unzweifelhaft in sehr vielen Betrieben mehr leisten als die Beschädigten, zur dauernden Schonung Verpflichteten. Es handelt sich ja bei zahlreichen Versehrten auch nicht um fehlende Glieder, sondern um angegriffene innere Organe, denen kein Apparat gebaut werden kann, um Herz und Lungen, um Rheuma und um Nerven. Ist die Schädigung eine so tiefgreifende, daß eine förderliche Arbeit für die Gesamtheit nicht geleistet werden kann und daß das Zusammenleben mit der Familie Bedenken weckt, so muß die Anstalt den Kriegsversehrten in ihre wohltätige Hut nehmen und ihm sein saures Los erleichtern. Doch die anderen, auch die Blinden? Daß sie ohne Ausnahme ihren früheren Beruf ausüben, ist unmöglich. Nehmen wir an, sie schalten sich um, sie können und wollen arbeiten; was wird?

Geheimrat Hermann Salomon tritt in seiner aufschlußreichen Denkschrift über unser Thema (Verlag R. Federn, Leipzig) für die Pflicht des Staates ein, den Kriegsversehrten ihren Rentengenuß auch dann ungeschmälert zu belassen, wenn sie ihre Energie wirtschaftlich anspannen, um sich und ihren Familien vorwärts zu helfen. Dieser Artikel der Friedensethik sollte niemals umgestoßen werden! Er wünscht sogar der Kriegswitwe, wenn sie einen Kriegsinvaliden heiratet, um ihren Kindern wieder einen Vater zu geben, die Rente zu erhalten nebst Erziehungsgeldern für die Kinder beider Ehen. Ferner fordert er Zurückdrängung der 800 000 Ausländer, die bei uns bisher in Landwirtschaft und Industrie Arbeit und Verdienst fanden. Dieweil wir sowohl unser Arbeitslosenproblem wie auch die Frage der weiblichen Berufe, gemehrt durch die Kriegsversehrten, nur bei strenger Beschränkung auf unsere eigenen Volksgenossen zu lösen vermögen.

Das Arbeitskapitel der Kriegsversehrten ist nun zugleich ein Wohnungsproblem. Salomon warnt vor Kolonien von 40 bis 50 Invalidenfamilien mit Handwerksstuben in der Nähe kleiner Städte. Sein Rat ist der: nichts Besonderes schaffen, möglichst kein Anstaltsbetrieb, in dem die Kriegsversehrten als mehr oder weniger unpersönliche Objekte verschwinden; vielmehr Eingliederung der Geschädigten in die 41 schon vorhandenen und weiter auszubauenden Gartenstadtsiedelungen auf genossenschaftlicher Grundlage, die billige Wohnungen ermöglichen bei Wegfall aller Bodenspekulation — keine Mietskasernen und keine Mietssteigerung — und die ihren Ansiedlern Gartenarbeit gewähren, daneben Heim- und Werkstättenarbeit. Und das alles im Frieden der Natur und im Schoße der Angehörigen.

# Halle und Umgebung.

Halle, 21. Juli

**Professor Wiedenfeld über Kriegsrenten.**

Auf dem Lehrgang der Berufsberater und Berufsbildner für Kriegsbeschädigte hier äußerte sich Herr Professor Wiedenfeld über die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Rentengewährung an Kriegsteilnehmer, namentlich hinsichtlich des Unterschiedes zwischen Land- und Stadtbevölkerung. Heute, so führte Professor Wiedenfeld aus, macht der Zahl nach den größten Teil unserer Bevölkerung die Stadtbevölkerung aus, die sich in Industrie und Handel betätigt. Und auch im Heere sind die städtischen Elemente stark vertreten. Diese finden aber der Regel nach bei ihrer Rückkehr als Kriegsverletzte nicht einen Arbeitsbereich vor, in den sie ganz ohne weiteres hineingehören. Vollends haben sie nicht, wie der Landwirt im Besitz eines Stückchens Land, eine Arbeitsunterlage, auf der sie ihre geschwächten Körperkräfte doch noch leicht verwenden können. Angestellte und Arbeiter von Industrie und Handel sind vielmehr darauf angewiesen, bei Fremden sich nach Arbeits- und Erwerbsgelegenheit umzusehen, und damit in ganz anderem Maße von dem Grade ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit abhängig. Dazu ist in der Stadt alles Wirtschaften darauf eingerichtet, daß auch die notwendigsten Lebensmittel nicht vom Versehrer selbst hervorgebracht, sondern mit Geld erkauft werden. Die Geldeinnahme tritt also scharf in den Vordergrund. Und damit erhält auch die Geldrente des Kriegsbeschädigten eine ganz andere schwerwiegende Bedeutung. Dem muß die gesetzliche Regelung angepaßt werden.

Gewiß ist es das bei weitem Gesundeste, wenn möglichst viele Kriegsbeschädigte in der Landwirtschaft ihre spätere Beschäftigung finden können. Ist es ihnen möglich, etwa mit Hilfe der Rente ein kleines Besitztum für sich und ihre Familie zu erwerben, so können sie sich durch den Rest von eigener Arbeitskraft, den sie sich wieder verschaffe haben, und durch die Arbeitskraft ihrer Familienangehörigen ein schönes und auskömmliches Dasein sichern. Aber nicht jeder kann das — auch Landwirtschaft zu betreiben will bekanntlich gelernt sein — und nicht jeder will auf das platte Land hinaus — Zwang auszuüben kommt gar nicht in Betracht. Darum ist es doppelt wertvoll, daß die gewaltigen Fortschritte der modernen Heilkunde sogar mit verlorenen Gliedern den Menschen befähigt, sich als Handwerker und als industrieller Arbeiter wieder zu betätigen. Das gibt die Möglichkeit, daß bei weitem die meisten Kriegsverletzten sogar bei schweren Schädigungen ihres Körpers in der von früher her gewohnten Tätigkeit zu bleiben vermögen. Beinahe niemand braucht in Zukunft auf das Gefühl zu verzichten, aus eigener Arbeit sich sein Leben und seine Stellung unter Freunden und Bekannten selbst zu machen. Niemand braucht sich aus Furcht, die Rente zu verlieren, davon abhalten zu lassen, wieder selbst arbeitsfähig zu werden. Jeder hat vielmehr das Interesse, zu der bleibenden Rente noch hinzuzuverdienen.

**Hallenser in den Verlustlisten.**

In den Deutschen Verlustlisten der 586.—593. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Preußische Verlustliste Nr. 274. 1. Garde-Regiment zu Fuß: Otto Faust (11. Komp.) gefallen. Gren.-Reat. Nr. 7: Richard Schnetter (12. Komp.) schw. verw. Füsilier-Regiment Nr. 36: Unteroff. Karl Urbach (1. Komp.) l. verw. Karl Henze (2. Komp.) l. verw. Max Würner (4. Komp.) l. verw. Paul Prinzler (4. Komp.) l. verw. Willy Kramer (4. Komp.) l. verw. Karl Sperling (4. Komp.) aus Giebichenstein l. verw., b. d. Tr. Inf.-Regt. Nr. 72: Richard Stummer (4. Komp.) schw. verw. Kurt Thiem (4. Komp.) vermißt. Gefr. Karl Hesse (10. Komp.) l. verw., b. d. Tr. Gefr. Benno Kownik (11. Komp.) l. verw. Unteroff. Otto Leibe (12. Komp.) aus Cröllwitz schw. verw. Karl Eichhorn (12. Komp.) l. verw., b. d. Tr. Fritz Reitzig (12. Komp.) schw. verw. Erich Buda (12. Komp.) l. verw. Wilhelm Schwarze (10. Komp.) bish. vermißt, z. Tr. zur. Hugo Schurig (10. Komp.) bish. verw., gestorben. Infanterie-Regiment Nr. 93: Adolf Willy Grunwald (11. Komp.) l. verw. Karl Stock aus Giebichenstein (12. Komp.) l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 165: Unteroff. Ernst Fischer (1. Komp.) schw. verw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 215: Gefr. Kurt Gatte (Maschgew.-Komp.) l. verw. Reserve-Infant.-Regiment Nr. 232: Uln. d. R. Hans Schuppe (4. Komp.) l. verw. Max Brugert (4. Komp.) schw. verw. Gefr. Karl Bromme (5. Komp.) gefallen. Reinhold Rolle (5. Komp.) l. verw. Otto Schröder (6. Komp.) l. verw. Ferdinand Pinkert (7. Komp.) l. verw. Unteroff. Paul Naumfeld (8. Komp.) schw. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 169. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106: Artur Mühlpfort (6. Komp.) l. verw. Infanterie-Reat. Nr. 134: Paul Weigel (5. Komp.) l. verw. Franz Strube (5. Komp.) gefallen. Erich Moßdorf (7. Komp.) l. verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 37. Friedrich Borchert (Heizer) kriegsgef. Berichtigung zur Verlustliste Nr. 12: Otto Gutesell (Steuerm.-Mt.) bish. vermißt, zurückgehalten. Eugen Rahm (Masch. d. S. II.) bish. vermißt, kriegsgef. Berichtigung zur Verlustliste Nr. 14: Max Ulrich (Sgt. d. Lst.) bish. vermißt, zurückgehalten.

Preußische Verlustliste Nr. 275. Grenadier-Regiment Nr. 4: Bernhard Preiser (4. Komp.) gefallen. Infanterie-Regiment Nr. 27: Krankentr. Gefr. Oskar Lonsel (1. Komp.) l. verw., b. d. Tr. Paul Schwarz (1. Komp.) l. verw. Oskar Hoffmeister (3. Komp.) gefallen. Max Lude (3. Komp.) schw. verw. Kurt Klingner (5. Komp.) gefallen. Walter Laßmann (5. Komp.) schw. verw. Hermann Kober (7. Komp.) l. verw. Karl Lämmer (8. Komp.) aus Giebichenstein l. verw. Friedrich Richter (9. Komp.) schw. verw. Waldemar Riemann (9. Komp.) l. verw. Gefr. Otto Wagner (10. Komp.) schw. verw. Max Rößling (10. Komp.) l.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150721034/fragment/page=0001

verw. Martin Stirl (10. Komp.) l. verw. Unteroff. Franz Killian (11. Komp.) schw. verw. Otto Moeller aus Trotha (11. Komp.) l. verw. Paul Stephan (12. Komp.) l. verw. Hermann Bergholz aus Giebichenstein (12. Komp.) gefallen. Otto Klein Maschgew.-Komp.) l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 57: Paul Müller III aus Giebichenstein (3. Komp.) schw. verw. Infant.-Regiment Nr. 59: Ltn. d. R. Hermann Lechau (12. Komp.) gef. Infanterie-Regiment Nr. 78: Kurt Posern (11. Komp.) l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 93: Artur Winkler (3. Komp.) bish. schw. verw., gestorben. Otto Günther (10. Komp.) bish. vermißt, gestorben an seinen Wunden. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 215: Paul Karl Opel (9. Komp.) schw. verw. Jäger-Batl. Nr. 8: Kurt Siebenhüner (4. Komp.) schw. verw. Reserve-Radfahrer-Kompagnie Nr. 79: Karl Eckelmann schw. verw. Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3: Karl Haferkorn schwer verwundet.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 38: Rudolf Hesse (Ob.-Mtr. d. R.) l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 170. Infanterie-Regiment Nr. 107: Gefr. Erich Klebe (10. Komp.) bish. vermißt, schw. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 276. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26: Robert Zabel (5. Komp.) l. verw. Friedrich Krause (6. Komp.) vermißt. Artur Fischer (8. Komp.) vermißt. Albert Mettin aus Giebichenstein (8. Komp.) gefallen. Infanterie-Regiment Nr. 62: Gefr. Ernst Schöning aus Cröllwitz (2. Kompagnie) l. verw., b. d. Tr. Gefr. Alfred Graw (2. Komp.) l. verw. Ulanen-Regiment Nr. 7: Ltn. d. R. Fritz Rabe aus Giebichenstein gefallen. Feldartillerie-Regiment Nr. 233: Ltn. d. R. Hans Kähne (5. Batr.) l. verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 39: Hermann Knöpke (Mtr.) zurückgehalten. Willy Stuzer (Mtr.) zurückgehalten.

Preußische Verlustliste Nr. 277. Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 3: Adolf Rattein aus Giebichenstein (11. Komp.) gefallen. Grenadier-Regiment Nr. 6: Kurt Nieverth (1. Komp.) schw. verwundet. Ernst Podsus (2. Komp.) gefallen. Walter Huhn (2. Komp.) l verw. Grenadier-Regiment Nr. 11: Wilhelm Beyer (7. Komp.) l. verw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29: Gustav Streckrodt (11. Komp.) l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 72: Gefr. Hermann Schaumburg (12. Komp.) vermißt. Reserve-Inf.-Regiment Nr. 74: Max Schalch aus Giebichenstein (9. Komp.) l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 153: Kurt Hoffmann (5. Komp.) schw. verw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 268: Hermann Bromme (4. Komp.) gefallen.

## Der Fortschrittliche Verein über die Kriegsziele.

In der letzten Sitzung des Vorstandes des Fortschrittl. Vereins in Halle wurden nach einem kurzen Referate des Abg. Delius und nach einer sehr eingehenden Aussprache über die Kriegsziele, folgende Richtlinien aufgestellt:

„Entsprechend dem Wunsche der Regierung und mit Rücksicht auf die internationale Lage erachtet man eine öffentliche Erörterung über die Friedenssiele im gegenwärtigen Augenblicke für unangebracht. Gegenüber den Kundgebungen von anderer Seite wird aber betont, daß der Standpunkt, keine Gebietserweiterungen vorzunehmen, nicht gutgeheißen werden kann. Die ungeheueren Opfer an Gut und Blut dürfen nicht umsonst gebracht sein. Es wird vertraut, daß die Regierung nur einen solchen Frieden schließen wird, der eine bessere Verteidigung des deutschen Vaterlandes ermöglicht und damit einen neuen Krieg auf absehbare Zeit verhindert.

Im Interesse der Einigkeit und Geschlossenheit der Partei wird gehofft, daß die parlamentarischen Vertreter der Partei diesem Empfinden des Volkes in weitestem Maße Rechnung tragen werden."

Diese Richtlinien wurden einstimmig gutgeheißen und dabei der unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der endgültige Sieg uns bleiben werde. Von dem Beschlusse wurde der Parteileitung in Berlin Mitteilung gemacht.

### Lieferungsverband der Sattlermeister.

Am Montag gründete sich ein Lieferungsverband der Sattlermeister im Handwerkskammerbezirk Halle e. G. m. b. H. mit dem Sitze zu Halle. Der Vorstand wird gebildet von den Herren Sattlermeister Lösser und Fischer, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Herr Sattlermeister Huth gewählt. Der Geschäftsanteil und die Haftsumme, für welche jedes Mitglied aufzukommen hat, wurde auf je dreihundert Mark festgesetzt. Es traten 34 Meister, darunter auch viele, welche Heereslieferungen in großen Mengen ausgeführt haben und Erfahrungen darin besitzen, bei. Gegenstand des Unternehmens ist, die Uebernahme von Sattlerarbeiten und der Ankauf der hierzu benötigten Rohstoffe. Die neue Genossenschaft, in der fast alle größeren Orte vertreten sind, schloß sich dem Revisionsverbande gewerblicher Genossenschaften an und beschloß, die Mitgliedschaft bei der Verbandsbank zu erwerben.

Durch Vermittelung der Handwerkskammer liegen schon einige Kriegsaufträge vor.

## Die Schipper von Schawli.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Kannst du schlecht sehen,
Oder kriegst du Krampfadern beim Gehen,
Oder schlägt dein Herz zu laut an die Rippen,
Oder wenn du sonst für die Waffe nicht taugst,
Kamerad, dann mußt du halt schippen,
Worüber du nicht zu weinen brauchst.
Nämlich die Schipper leisten allerhand,
Bauen Straßen in Feindesland,
Helfen an Eisenbahndämmen und -brücken —
So kann Munition und Menage nachrücken —
Dicht hinter der Front, noch im Feuerbereich,
Hacken sie, schaufeln sie, karren und kippen
Alle Tage gleich.
Kein Kreuz sie schmückt, sie rühmt kein Bericht,
Aber sie tun ihre Pflicht
Und schippen.

Doch bei Schawli, in diesen Tagen,
Wurden die Schipper zu Rittern geschlagen.
Schafften da ein paar Hundert stramm
In Bruch und Moorland an einem Damm.
(Wofür, wird noch geheim gehalten!)
Tauchten plötzlich wüste Gestalten
Aus grünem Birkenbusch hervor:
Lehmgelbe Kerle auf struppigem Pferde,
Rostige Lanzen gesenkt zur Erde.
Kosaken! raunt es von Ohr zu Ohr,
Wahrhaftigen Gott's, zwei Sottnien und mehr!
Und klöffend klang es von drüben her:
„Hoch Hände! Gefangen, verfluchtes Pruß!
Das nach Sibirien wandern muß!
Sieg, Sieg für Rußland! Lang lebe der Zar!"
Und im Halbkreis umritten sie die Schar.
Die Schipper sahn trotzig einer zum andern,
Wir wollen nicht nach Sibirien wandern,
Sind deutsche Soldaten, wie andere auch,
Wollen kämpfen nach deutschem Brauch.
Die Russen drängten: „Pascholl, Pascholl!"
Doch ein blonder Schlacke, dem die Zornader schwoll,
Holt' aus mit der Schaufel, zielte und traf,
Der Hetmann sank in den ewigen Schlaf.
Und all die Schipper, wie auf Signal,
Hoben die derben Eisen zumal.
Und hei! mit Schaufeln, Piken und Hacken
Schlagen sie auf die verdutzten Kosaken.
Die zauderten, drängten zurück und schon
Wandten die ersten die Rosse und flohn.
Blieb keinem Zeit für Schuß und Stich,
Sterben mußte, was nicht wich .....

Die Schipper leisten so allerhand,
Bauen Damm und Straßen in Feindesland.
Dicht hinter der Front, noch im Feuerbereich,
Hacken sie, schaufeln sie, karren und kippen
Alle Tage gleich .....
Kein Kreuz sie schmückt, sie rühmt kein Bericht,
Aber sie tun ihre Pflicht
Und schippen .....

**Wer auf Reisen geht,** muß sich mit einem Brotmarkenabmeldeschein versehen, denn nur gegen Vorlegung dieses Scheines werden ihm am Aufenthaltsorte Brotmarken oder Brotscheine ausgehändigt. Die Brotmarkenabmeldescheine werden in den zuständigen Brotmarkenausgabestellen ausgefertigt.

**In der Geschäftsstelle für Kriegsgefangenen-Fürsorge des Roten Kreuzes Halle,** Schmeerstraße 12, ist der Andrang der Auskunfts-, Rat- und Hilfesuchenden jetzt noch ebenso stark wie vor acht Wochen, so daß sich die Hoffnung auf eine allmähliche Abnahme nicht erfüllt hat. Um nun zur Erledigung der vielen schriftlichen Arbeiten die unbedingt notwendige Zeit zu gewinnen, wird für die Monate Juli und August die Sprechstunde beschränkt und auf vormittags von 8—1 Uhr festgesetzt. Nachmittags und Sonntags ist die Geschäftsstelle für das Publikum also geschlossen. Diese Maßregel ist leider erforderlich, um die vielen rückständigen Arbeiten aufarbeiten zu können.

**Betriebsstörung.** In der Merseburger Straße entgleiste auf einer Kletterweiche ein Anhängewagen der Fernbahn Halle-Merseburg. Es entstand eine Betriebsstörung von 20 Minuten. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

**Ansehnliche Diebesbeute.** Gestern nachmittag wurde in der Schillerstraße in die Wohnung eines Handelsmannes eingebrochen und aus einem verschlossenen Kleiderschranke ein Betrag von 1000 Mark gestohlen. — In der darauffolgenden Nacht wurde in der Volkmannstraße die Schaufensterscheibe eines dort wohnhaften Schuhmachermeisters zertrümmert und aus dem Schaufenster ein Paar Herren- und ein Paar Damenstiefel gestohlen.

**Aus bisher nicht ermittelter Ursache** gerieten im Hinterhause eines am Advokatenweg belegenen Grundstückes geringe Strohmengen in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach ½stündiger Tätigkeit wieder abrücken.

## Theater, Konzert und Vorträge.

**Walhalla-Theater.** Heute wird zum letzten Male das packende Schlußstück „Wie Landwehrmann Schulze sich das Eiserne Kreuz erwarb" aufgeführt, morgen kommt erstmalig Direktor Tymians größter Lachschlager „Das Bilsbad" zur Darstellung. Die ganze Welt kennt wohl das Bilsche Heilverfahren — wie nun die Tymians in das Bilsbad hineingeraten — den Lacherfolg kann man sich denken! Viele Hallenser werden noch nicht das z. Zt. in der Dresdener Ausstellung aufgestellte künstliche Wellenbad „Undosa" gesehen haben, es ist deshalb sehr interessant, daß uns „Undosa" im Bilsbad mit vorgeführt wird.

**Im Apollotheater** bringt das „Dresdner Residenz-Ensemble" heute, Mittwoch, zum letzten Male das Lustspiel „Studentenstreiche" zur Darstellung. Morgen, Donnerstag, erfolgt die Erstaufführung des reizenden Schwankes „Das Geheimnis der Frauen" von L. Kneisel. In den Hauptrollen sind die beliebten Darsteller Mizzie Flechsig, Gertrude Walden, Alex Majewsky und Fritz Waldau beschäftigt. Das Stück mit seinen vielen humoristischen Verwickelungen und seiner schließlichen amüsanten Lösung wird auch hier in Halle, wie auf allen Bühnen, wo es bisher gegeben wurde, nicht verfehlen, dem Publikum einige unterhaltende Stunden zu bereiten.

**Im Freilichttheater** in der Saalschloßbrauerei spielte Dienstag abend ein Gast, Gerd Gustav Fricke, der jugendliche Held vom Deutschen Theater in Prag, die Rolle des Küchenjungen Leon in Grillparzers „Weh dem, der lügt!" Fricke, der manche Geste, manches Wort in jugendlichem Pathos ein wenig übertrieb, gab uns, im ganzen betrachtet, einen temperamentvollen, schlagfertigen, spaßigen Küchenjungen, der wesentlich dazu beitrug. Grillparzers schönes Lustspiel heiter und frisch zu gestalten, so daß es wieder bei dem zahlreichen Publikum großen Erfolg hatte.

**Eine Perle des Saaletales** ist das idyllisch gelegene Solbad Neuragoczy mit dem schönen Park und den Bergen, auf denen sich die Kinder tummeln können, um so in den großen Ferien eine Erholung zu finden. Nach diesem schönen Punkte veranstaltet die Saaledampfschiffahrt täglich billige Ferienfahrten jeden Nachmittag 3,15 Uhr ab Peißnitzbrücke. Rückfahrt von Neuragoczy findet um 7 Uhr statt, so daß ein Aufenthalt von 2½ Stunden Erwachsenen und Kindern eine schöne Erholung bietet. Eine passende Unterhaltung in Bad Neuragoczy bietet Herr Demmer durch den Vortrag eigener Dichtungen.

**Bad Wittekind.** Heute, Mittwoch, abend 8 Uhr Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Kriegsbeschädigtenfürsorge, veranstaltet vom Männergesangverein Halle a. S. 1911 unter Mitwirkung des Opernsängers Erik van Horst und des Hallischen Stadttheater-Orchesters. Eintrittspreis 35 Pfg., Abonnenten zahlen 20 Pfg. für das Programm obligatorisch.

**In dem angenehm kühlen „Zoologischen Garten"** finden Donnerstag nachmittag 4 Uhr und abends 7½ Uhr Konzerte vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Wollmann statt. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene, wie jetzt immer, nur 30 Pfg., für Kinder nur 20 Pfg., zum Abendkonzert haben außerdem Wittekind-Dauerkarten ohne Nachzahlung Gültigkeit. (Siehe Anzeige!)

**Wohltätigkeits-Konzert.** Montag, den 2. August, am Jahrestage der Mobilmachung, findet im „Zoologischen Garten" ein Konzert statt, dessen Ertrag dem Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Halle zufließen wird. Veranstalter sind die unter Leitung des Herrn Chordirektor L. Bener stehenden drei Gesangvereine „Saleske Volksliedertafel", „Bäcker-Innungs-Gesangverein" und „Gesangverein Tannhäuser".

**Für die Kriegsbeschädigten** findet heute, Mittwoch, abend im Bad Wittekind ein Wohltätigkeitskonzert statt, das der Männergesangverein Halle 1911 unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Wurffschmidt und unter Mitwirkung des Opernsängers Erik van Horst und des Hallischen Stadttheater-Orchesters veranstaltet. Dem guten Zweck ist hoffentlich ein reicher Ertrag beschieden. Die hallische Kriegsbeschädigtenfürsorge zählt bereits mehr als 300 Kriegsbeschädigte in ihren Für-

## Nacht zwischen Schlachten.

In dem alten Volkslied vom kühlen Grunde kommt er zum Ausdruck, der Wunsch: Ich möcht' als Reiter fliegen, wahl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen, im Feld um Mitternacht . . . Was wir früher in echt deutscher Sentimentalität sangen, wenn wir fröhlich waren, ist heute Wahrheit geworden: die blut'ge Schlacht, das stille, mitternächtliche Feuer im Feld.

Eine solche Nacht, ihr Leben und ihre Gedanken schildert uns die feine Feder Dr. Karl Hagemanns, der als Hauptmann einer Batterie von West nach Ost gezogen ist und die Eindrücke, die er empfing, in dem Buch: Mit der fliegenden Division, das demnächst bei Georg Müller-München erscheint, gesammelt hat. Hauptmann Hagemann, der bekannte Theaterleiter, wirkt jetzt auf der größten Bühne der Weltgeschichte, und wie er von ihr aus rückwärts schaut, was er über den Krieg und seine künstlerische Darstellung sagt, berührt Fragen, die in die Zukunft reichen.

Sind es nicht Worte, die wir jetzt alle empfinden, wenn er schreibt:

Es ist etwas Herrliches um verfolgende Truppen: Eine Beschwingtheit liegt über dem Ganzen, ein Frohmut, eine Lust an der eigenen, eben durchaus bewährten Kraft und ein unstillbarer Drang zum guten und letzten Ende. Der Segen einer Fülle.

Vor Stunden schon war der Befehl zur Ruhe ergangen, das Quartiermacherkommando vorausgeschickt. Doch was selten nur vorkommt, geschah heute. Die Boten meldeten, daß beide uns zur Nacht bestimmten Dörfer ganz und gar belegt wären. Nicht zehn Pferde könnten dort mehr stehen, geschweige denn über fünfhundert, wie sie unsere Abteilung zählte.

Die Infanterie hatte es gar nicht erst versucht, irgendwo unterzukommen. Am Dorfrande von B., auf verhältnismäßig trockenen, ein wenig höher gelegenen Stoppeln waren die Gewehre zusammengestellt, die Wagen aneinander geschoben und ein ganz weiter Kreis für schnell fertige Kriegsquartiere abgesteckt worden. Infanterie, Jäger, Pioniere, Maschinengewehrzüge, Kolonnen aller Art, Bagagen, Telephonabteilungen, mehr und weniger hohe Stäbe und was sonst noch alles zu einer mobilen Division gehört, lag hier in engster Fühlung sprungbereit zusammen. Nach der Schlacht — vor der Schlacht.

Wohl an die dreißig, vierzig Feuer luden uns zu einfachem Kaffee. Große, kleine: die geruhig leuchtend, die wieder lustig prasselnd, noch andere mit flackernden, von schwarzen Schwaden durchsetzten Garben, grelle, bläuliche, blutrote. Sie gliedern die nächtliche Soldatenstadt, deren Plätze und Gassen und Winkel jetzt am Abend heitere Geschäftigkeit erfüllte.

Zelte jeder Art und Größe wurden durch Anschaufeln von Erde abgedichtet und mit Heu oder Stroh gefüllt — Kochgräben ausgeworfen und höchst einfache Herde aus ein paar aufeinander gelegten Ziegelsteinen gebildet und sonst allerlei persönliche Liebhabereien getrieben.

Die Pferdepfleger richteten ihren Gespannen hohe Schutzwände her, dem inzwischen aufgekommenen Nachtwind entgegen, brachten Streu und Wasser, empfingen die schon recht mageren Haferrationen und überließen dann die gut eingedeckten Tiere ihrem nächtlichen Schicksal. Die anderen, die nur für sich selbst zu sorgen hatten, saßen längst in Gruppen zusammen oder lagen in den zum Feuer hin offenen Zelten; die einen schon in Gott wohlgefälligem Schlaf, die anderen noch bei leiser Unterhaltung oder auch bei allerhand lustigen Reden. Und zwar oft noch für lange. Auch im Biwak gibt es Leute, die sich nie ins Stroh finden können.

Obwohl die letzten, trafen wir dennoch für uns und unsere Kanonen ein besonders gutes Plätzchen.

Schnell ist die Batterie ordnungsmäßig aufgefahren und zunächst einmal ein riesenhafter Holzstoß geschichtet. Ganze Viehstallwände, Scheunentore, ganze Zäune, hölzerne Walzen, Telegraphenstangen und herumliegende Gebälkteile werden herbeigeschleppt. Und bald lodert's und knistert's und sprüht's, daß jeder echte Feldsoldat seine helle Freude daran hat. Sicher brennt uns von allen das größte und schönste Feuer. Es wirft seine Funken bis über Scheunendachhöhe hinaus. Nur der geschlagene Russe läßt sich so etwas vom Feinde gefallen. Rot und röter färbt sich über uns der Himmel, und doch stört keine Granate aus schweren Haubitzschlünden die lebendige Ruhe des deutschen Biwaks. Der Russe läuft.

Ich habe früher einmal auf zwei großen Bühnen Wallensteins Lager inszeniert, die Schlachtenbilder des Götz zu stellen und die üppige Romantik der Schillerschen Jungfrau in den Rahmen der modernen Szene zu bannen versucht. Die Dichter und ihre Dichtungen in Ehren — was aber brachten und bringen sie für Eindrücke gegenüber der Wirklichkeit, die hier heute gigantisch ihre Spuren zieht: Schwächliches, bis nahe an Lächerliches hin. Wenn man es noch nicht wußte, so drängt sich's jetzt mit peinlicher Gewißheit den gefangenen Sinnen auf: das hier muß von allen denen im Ursein selbst geschaut und gefühlt werden, die seines letzten tiefsten Wesens einen Hauch spüren wollen. Und so gelobt man angesichts dieser Stunde, mit solchen Dingen nicht wieder zu spielen — dieses Erlebnis rein und groß zu bewahren und nicht durch künstliche Nachbildungen und Umbildungen vollends zu entwerten, sich selber zum Aergernis und den anderen noch nicht einmal zum Nutzen.

Der Bildner hat dieser Wucht überwältigender Realitäten seine Gefolgschaft zu versagen oder doch eine Beschränkung zu lassen, die dann so ziemlich zweck- und sinnlos wird. Ein Großes, Ganzes, Einzig-Eines zu erzielen, kann ihm nicht gelingen. Das steht, für diesen Fall, jenseits von Kunst und Künstler. Es spottet ihrer. Deutsche Wehrmänner am Abend nach der Schlacht, unmittelbar vor einer neuen, im Kampf um Volk und Kultur: um Heiligstes, Letztes — wer wagt es zu malen, auf die Bretter zu stellen, zu beschreiben oder zu dichten, wenn er dies hier gesehen, durchgefühlt und ausgelebt hat. Dies hier, das selbst eine Dichtung, ein rein menschlich restloses und auch sonst seiner ganzen Formung nach erhabenes Kunstwerk von zeit- und weltgeschichtlicher Struktur ist — das an sich besieht —, an das nicht gerührt werden darf.

### Ist Körpergröße erblich?

Wie überall bei den Problemen der Vererbung, handelt es sich auch bei dieser Frage um die Feststellung, inwieweit die Größe des Körpers auf angeborenen und inwieweit sie auf erworbenen Eigenschaften beruht. Professor Blakeslee vom Landwirtschaftlichen Institut in Connecticut (Nordamerika) hat zur Klärung dieser Frage an 175 Studenten seines Institutes Untersuchungen vorgenommen, bei denen er nicht den Durchschnitt, sondern nur die Grenzfälle verfolgte, die folgendes interessante Ergebnis hatten: Unter 175 Studenten befand sich nur ein einziger, der weniger als 5 Fuß hoch war. Er stammte aus einer Familie, deren Angehörige mit einer Ausnahme klein waren. Dieselbe Abhängigkeit von dem vorhergehenden Geschlecht ergab sich bei einem Studenten, der mehr als 6 Fuß maß. Die Bedingungen, unter denen die beiden Studenten aufwuchsen, waren im wesentlichen die gleichen. Im allgemeinen, schließt Professor Blakeslee aus seinen Untersuchungen, können schlechte Lebensbedingungen wohl das Wachstum an sich großer Menschen behindern, aber umgekehrt könne eine noch so gute Lebensweise aus keinem kleinen einen hochgewachsenen Menschen machen. Allerdings erstrecken sich diese Untersuchungen nur auf zwei Generationen. Wie sich die Größenverhältnisse innerhalb einer Reihe von Geschlechtern darstellen würden, läßt sich hieraus nicht ohne weiteres schließen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150721034/fragment/page=0002

sorgeeinrichtungen und nur dank der ständigen Hilfe weiter Kreise ist die Durchführung der großen Berufs- und Ausbildungsarbeit an unseren Kriegsbeschädigten auf die Dauer möglich.

**Olympia-Park (Merseburgerstr. 74).** Heute, Mittwoch, bietet Obermusikmeister Steuer (Artillerie-Kapelle, Ersatzabteilung) zum ersten Male ein Streichkonzert in der Weise eines Wiener Abends unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Lotti Voß. Das Programm weist die zugkräftigsten Schlager unserer Wiener Komponisten auf. Morgen, Donnerstag, finden zwei Wohltätigkeitskonzerte (4 und 8 Uhr) von obiger Kapelle (Blasmusik) unter gefl. Mitwirkung der Franz Hagenschen Lautenschule statt. Der Eintrittspreis ist 20 Pfg. Verwundete und Kinder in Begleitung Erwachsener haben freien Zutritt. Die Konzerte finden zum Besten der Verbands- und Erfrischungsstellen beim Ostheere statt.

## Vereine und Versammlungen.

**Der Hallesche Beamtenausschuß** setzt seine Kriegssammeltätigkeit eifrig fort. Wenn auch die Summen infolge der eingeleiteten Sammlungen einzelner Behörden nicht mehr so ergiebig sind wie bei Beginn des Krieges, so kann doch der Beamtenausschuß noch manches gute Werk stiften. Wiederholt hat er in den weniger mit Liebesgaben bedachten Lazaretten unsere verwundeten wackeren Kämpfer durch Gaben erfreut. Letztmalig erfolgte eine solche Verteilung unter der Leitung des Schatzmeisters, Herrn Ober-Postschaffner Stadtverordneten Schaarschmidt am vorigen Sonntag im Volksparklazarett. Eine Reihe von Vorstandsmitgliedern der angeschlossenen Vereine beteiligte sich. An der dankbaren Entgegennahme der Liebesgaben sahen die Vertreter, daß ihre Gelder gut verwendet waren.

**Der „Hilfsverein für Taubstumme"** in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt" (Geschäftsstelle: Herr Taubstummenlehrer Gebser, Steinweg 54), dem die Fürsorge für die im Kriege Erlaubten vom Herrn Landeshauptmann übertragen worden ist, hat von unserem Mitbürger, Herrn Bankier Haassengier, der, wie bekannt, im vaterländischen Liebesdienst unermüdlich ist, die Summe von 300 Mark zugunsten der Kriegsertaubten erhalten. Möchte der Wunsch des hochherzigen Spenders, „daß es dem Hilfsverein nie an Mitteln für diesen Zweck fehlen möge", sich erfüllen. — Hierbei sei gleich noch angefügt, daß Herr Bankier Haassengier in seiner bekannten Opferbereitschaft auch dem Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen zu Hilfe gekommen ist, indem er ihm zu den jüngst gespendeten 3000 Mark noch die gleiche Summe schenkte.

**Die Maler- und Lackierer-Innung** zu Halle hielt kürzlich ihre Quartalversammlung im „Neumarkt-Schützenhaus" ab. Zunächst wurden 13 Lehrlinge aufgedungen. Besprochen wurden sodann die Submissionsergebnisse und dabei hervorgehoben, daß die Preisangebote in keinem Verhältnis zu den außergewöhnlich hohen Materialpreisen stehen. Es wurde weiter die Frage angeschnitten, ob es nicht ratsam sei, daß seitens des Staates Höchstpreise für Material festgesetzt würden. Von unterrichteter Seite wurde hierzu erklärt, daß dies jedenfalls zwecklos sei. Firnis und Terpentin seien ausschließlich ausländisches Erzeugnis, Bleiweiß zum größten Teil. Folglich würden die Preise hierfür nicht im Inlande, sondern im Auslande gemacht. Es wurde auch mitgeteilt, daß der deutsche Gewerbekammertag bei sämtlichen deutschen Handwerkskammern angefragt hat, wie sie sich zur Festlegung von Höchstpreisen für Leinöl bezw. Leinölfirnis stellten. Das Ergebnis dieser Rundfrage stehe noch nicht fest.

## Provinzial-Nachrichten.

### Ein höchst erfreuliches Urteil.

Ein Erpresser.

**Dresden,** 20. Juli. Der Gutsbesitzer Ernst Lehmann in Dittelsdorf stand gestern vor dem Bautzener Landgericht unter der Anklage der versuchten Erpressung. Er hatte einer Zittauer Einwohnerin mehrere Zentner Kartoffeln im Februar zum damaligen Höchstpreise von 3 Mark 50 Pfennig verkauft, konnte aber die Ware damals nicht liefern, weil die Mieten wegen des Frostes nicht geöffnet werden konnten. Ende Februar verlangte er von der Frau 5 Mark 25 Pfennig und Ende März schrieb er ihr, er könne die Kartoffeln nicht unter 7 Mark liefern. Bei einer mündlichen Unterredung verlangte er immer noch 6 Mark. Darauf zeigte die Frau den Gutsbesitzer an.

Das Gericht sah diesen Wucher als versuchte Erpressung an und verurteilte Lehmann zu vierzehn Tagen Gefängnis.

**Eilenburg,** 19. Juli. (Straßenbennennungen nach Feldherren.) Wir haben eine Hindenburgstraße und eine Falkenhaynstraße; zu ihnen gesellt sich nun auch eine Mackensenstraße und eine Linsingenstraße. Den Namen des Siegers von Lomitsch, vom Dunajec, von Gorlice und wie die Schlachtorte alle heißen mögen, erhielt die Bogenstraße (von der Dorotheenstraße hinter der Mittelschule nach der Wilhelmstraße führend), während die von der Wilhelmstraße zur Falkenhaynstraße neu durchzulegende und etwa auf das Garnisonlazarett stoßende Straßenverbindung nach dem Führer der erfolgreichen, jetzt an der Zlota-Lipa kämpfenden deutschen Südarmee genannt wurde.

**Dessau,** 19 Juli. (Ein großer Einbruchsdiebstahl) wurde gestern in einem Hause der Erbprinzenstraße verübt. Der bisher noch unermittelte Täter, der sicher identisch ist mit dem Diebe, der die Einbrüche in der Antoinetten- und Muldstraße ausgeführt hat, drang in Abwesenheit des Mieters mittels Nachschlüssels in die im zweiten Stockwerk des Hauses gelegene Wohnung ein. Hier erbrach er den Schreibtisch und erbeutete 360 Mk. Bargeld und eine Reihe von Wertpapieren im Gesamtbetrage von etwa 21 000 Mk., sowie mehrere Schmucksachen.

**Döbritschen b. Camburg,** 21. Juli. (Gefährlicher Sturz.) An dem steilen Felsenabhang, über den die Straße nach Dornburg führt, geriet ein Gespann des Rittergutsbesitzers Frische hier beim Wenden ins Rückwärtsrollen und stürzte den Felsen hinab. Das eine Pferd stürzte sich tot, während das andere auf Gesträuch fiel und geringe Verletzungen davontrug. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon.

**Camburg,** 21. Juli. („In der Heimat, in der Heimat.) Gleich zum Kriegsbeginn war der Maurermeister Trübner von hier mit dem ganzen Lazarett, in welchem er als Sanitäter tätig war, in französische Gefangenschaft geraten. Jetzt wurde seine Frau durch eine Depesche überrascht mit den Freudenworten: „Endlich wieder auf deutscher Erde!" Die Depesche war aus Konstanz. Trübner ist nämlich unter den deutschen Sanitätern, welche jetzt gegen französische ausgetauscht wurden.

**Artern,** 19. Juli. (Wie trotz des Krieges gespart wird,) ergibt sich daraus, daß bei der hiesigen städtischen Sparkasse in diesem Jahre bereits 565 350 Mk. als Einlage eingezahlt worden sind. Das ergibt gegen dieselbe Zeit im Vorjahre, wo der Krieg noch nicht ausgebrochen war, ein Mehr von 200 581 Mk. Auf der anderen Seite haben aber auch erhebliche Abhebungen stattgefunden, nämlich 522 615 Mk. oder 89 272 Mk. mehr als im Jahre vorher. Immerhin sind 118 309 Mk. mehr eingelegt als abgehoben.

□ **Weimar,** 19. Juli. (Gegen lästige Neugier und Pietätlosigkeit) bei Beerdigungen wendet sich der Gemeindevorstand mit folgendem Verbot: Da die Beerdigungen von Militärpersonen neuerdings immer mehr durch Neugierige (Kinder, aber auch Erwachsene im Werktagsanzug) gestört werden, die sich ohne Rücksicht auf die Leidtragenden und das Trauergefolge an den Trauerzug und sogar an das offene Grab herandrängen, so wird das Betreten der durch Militärpersonen und Angestellte der Friedhofsverwaltung abgesperrten Friedhofsteile im Interesse der öffentlichen Ordnung hiermit verboten.

**Weimar,** 20. Juli. (Ein Kind gestohlen.) Mit einer sonderbaren Kindesentführung hatte sich die hiesige Strafkammer zu befassen, die gegen eine schon mehrfach vorbestrafte Frau S. aus Erfurt verhandelte. Die Angeklagte befand sich vor einiger Zeit in Weimar und machte hier die Bekanntschaft einer Verkäuferin, die in einer Trinkhalle ausgestellt war. Diese Verkäuferin hatte ein kleines Kind, das der Angeklagten anscheinend sehr gefiel. Am 11. Mai machte sie der Verkäuferin den Vorschlag, sie wolle auf das Kind aufpassen, während die Mutter in der Trinkhalle zu tun hatte. Als diese abends in ihre Wohnung zurückkehrte, war die Angeklagte und mit ihr das Kind verschwunden. Sie wandte sich mit dem Kinde nach hier und stahl zunächst für dieses eine Ausstattung zusammen, u. a. einen Kinderwagen und verschiedene Kissen. Schon nach kurzer Zeit wurde sie jedoch verhaftet und das Kind der Mutter wieder zugeführt. Vor Gericht war die Angeklagte geständig. Sie entschuldigte sich damit, daß sie sehr kinderlieb sei, aber keine eigenen Kinder habe. Auch die Diebstähle gab sie zu, sie habe diese aber auch nur ausgeführt, um das Kind besser versorgen zu können. Der Gerichtshof erkannte wegen Kindesentführung und Diebstahls im Rückfall auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

**Ilmenau,** 19. Juli. (Die bereits beschlossene Erbauung eines Oberlehrerheims) in Ilmenau ist bis zum Friedensschluß verschoben worden.

**Erfurt,** 19. Juli. (In die Mähmaschine geriet) auf dem Felde des Schultheißen Bürge zu Eischleben bei Erfurt eine Magd. Ein Bein wurde derartig zerschnitten, daß eine Amputation nicht ausbleiben wird.


Unsere

**Post-Bezieher**

welche die **Saale-Zeitung** nach ihrem Sommeraufenthaltsorte **regelmäßig** zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1. **Bei Reisen mit einem Aufenthalt von über 10 Tagen an einem Orte innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns** ist die Ueberweisung nach dem neuen Aufenthaltsorte mindestens **5 Tage vor der Abreise** bei dem **Postamte ihres Wohnortes** zu beantragen. Als Ueberweisungsgebühr ist **sogleich** zu entrichten:
   nach Orten innerhalb Deutschlands 50 Pfg.,
   nach Orten in Oesterreich-Ungarn 1 Mark.
   Die Ueberweisung der **durch die Post bezogenen** Zeitung kann auch für **mehrere Orte hintereinander zugleich** beantragt werden. Die näheren Bedingungen hierüber sind bei der Postanstalt des Wohnortes zu erfragen.
   **Die Rücküberweisung** nach dem ursprünglichen Bezugsorte wolle man einige Tage vor der Rückkehr bei dem Postamte des Sommeraufenthaltsortes beantragen, sie erfolgt gebührenfrei.
2. **Bei Reisen mit wechselndem Aufenthalt oder von kürzerer Dauer als 10 Tagen innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und bei Reisen in das Ausland** wolle man bei unserer Geschäftsstelle die tägliche Zusendung des Blattes durch **Kreuzband** veranlassen. (Porto, Unkosten und Bezug innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns täglich 15 Pfg., nach dem Auslande täglich 20 Pfg.)

Fernsprecher 1153.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

**Bezugs-Abteilung der „Saale-Zeitung".**


**Eisenach,** 19. Juli. (Ein Denkmal seinen gefallenen Helden) errichtet in Nordfrankreich, direkt hinter der Front, das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94. Das Denkmal wird aus Findlingen errichtet und soll die Gestalt einer Pyramide erhalten. Die Aufgabe, dazu die Schriftplatte mit geschmiedetem Eichenzweig herzustellen, wurde einem unserer Mitbürger, welcher seit Kriegsbeginn Kampfteilnehmer des Regiments ist, Ingenieur und Hofschlossermeister Otto Walther, zuteil. Die gelungene Arbeit ist jetzt vom Werkmeister Honold geschmiedet worden.

**Heiligenstadt,** 20. Juli. (Schulrat Polack †.) Gestern nachmittag ist in Treffurt der Schulrat a. D. Polack im Alter von über 80 Jahren gestorben. Friedrich Polack wurde am 24. Januar 1835 in Marchheim geboren und auf der Präparandenanstalt und dem Seminar zu Erfurt vorgebildet. Er war Lehrer in Schierschwende, Rektor in Nordhausen und von 1876—1903 Kreisschulinspektor in Worbis. 1903 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Treffurt über. Sein großes Realienbuch hat 107, das kleine 137 Auflagen erlebt; beide wirkten beherrschend auf dem Gebiete des Unterrichts. Weit verbreitet ist seine Festschrift „200 Jahre preußisches Königtum", deren Reinertrag der Verfasser mit etwa 13 000 Mark der rheinischen Pestalozzi-Stiftung überwies.

**Kelbra,** 19. Juli. (Zwei Söhne gefallen, ein Sohn vermißt.) In tiefe Trauer wurde die Familie des Handarbeiters Christian Rackstroh versetzt. Nachdem vor kurzer Zeit der zweite Sohn Karl auf dem östlichen Kriegsschauplatze an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Lazarett verstorben ist, traf jetzt die Nachricht ein, daß gleichfalls der älteste Sohn Wilhelm auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Auch der dritte Sohn Otto, welcher beim 71. Infanterie-Regiment dient, ist von einem Sturmangriff nicht wieder zu seiner Kompagnie zurückgekehrt und wird seitdem vermißt.

**Gardelegen,** 19. Juli. (Ein Denkmal) wollen die französischen Kriegsgefangenen ihren hier verstorbenen Kameraden widmen. Die nötigen Kalksandsteinblöcke sind bereits größtenteils aus Frankreich eingetroffen. Die Kosten werden von den französischen Gefangenen durch Veranstaltung von Theater- und sonstigen Vorstellungen aufgebracht.

**Magdeburg,** 19. Juli. (Die gesamten Einnahmen der „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege") betrugen während 23 Tagen 33 000 Mark. Abzüglich der Unkosten verblieb ein Ueberschuß von 16 500 Mark. Die von der Ausstellungsleitung veranstaltete Goldsammlung ergab die Summe von 18 240 Mark.

**Altenburg,** 20. Juli. (Reiche Spende.) Frau Adelheid verw. Geh. Komm.-Rat Köhler und deren Tochter Frau Gerti von Ehrenberg, haben dem Bürgermeister Tell eine Kriegsspende von 100 000 Mark überreicht. Die Summe soll Verwendung finden mit 20 000 Mark für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge, 18 000 Mark für die Zwecke der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, 15 000 Mark für die Förderung der körperlichen Ertüchtigung der Jugend, namentlich der Jugendkampfspiele, 10 000 Mark für die Liebeswerke „Heimat", 15 000 Mark für die Liebeswerke „Seer" (Rotes Kreuz), 30 000 Mark für die Linderung allgemeiner Kriegsnot und der durch den Krieg herbeigeführten Folgen. Soweit es die Satzungen der bedachten Organisationen zulassen, soll die Spende in erster Linie den Bewohnern der Stadt Altenburg und ihren Angehörigen, soweit die Kriegsteilnehmer in Frage kommen, solchen, die bei ihrer Einberufung in der Stadt Altenburg gewohnt haben und ihren Angehörigen zugute kommen.

### Hallischer Wetterbericht.

| | 20. Juli 9 Uhr abends | 21. Juli 7 Uhr morgens |
|---|---|---|
| Barometer Millimeter | 751.6 | 751.4 |
| Thermometer Celsius | +18.1 | +20.5 |
| Rel. Feuchtigkeit % | 78% | 65% |
| Wind | S 1 | W 1 |

Maximum der Temperatur am 20. Juli: +29.4° C.
Minimum in der Nacht vom 20. Juli zum 21. Juli: +14.1° C.
Niederschläge am 21. Juli 7 Uhr morgens: 0.0 mm.
Wasserwärme am 21. Juli 1915: 19° C, mitgeteilt von E. Hoffmanns Badeanstalt.

## Vermischtes.

### Großfeuer in einer Lederfabrik.

**WTB. Hamburg,** 20. Juli. Gestern abend brach in der Lederfabrik von Westphal in Stellingen-Langenfelde ein Großfeuer aus, das sich in kurzer Zeit über die ganze Fabrik ausdehnte und sie völlig vernichtete. Die Wohnhäuser wurden gerettet. Die Höhe des Schadens und die Ursache des Brandes sind unbekannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

**Joseph Thyssen tödlich verunglückt.** Der Industrielle Joseph Thyssen, der Bruder des Großindustriellen August Thyssen, geriet Freitag nacht in den Thyssenschen Fabrikanlagen zwischen zwei Eisenbahnwagen. Die Puffer der Wagen drückten ihm den Brustkorb ein; er war sofort tot.

## Ein Fort durch Maschinengewehre bezwungen.

Aus den Kämpfen um Libau.

Dem Feldpostbrief eines jungen Offiziers, der in der „Voss. Ztg." wiedergegeben wird, entnehmen wir folgende frische Schilderung der Eroberung eines Forts von Libau durch Maschinengewehre, die gerade jetzt, wo Libau wieder im Vordergrunde der Ereignisse steht, besonderes Interesse beanspruchen darf.

Heute habe ich den besonderen Vorzug, Dir zu melden, daß ich der erste preußische Offizier und Soldat bin, der ein russisches Fort zur Uebergabe bewogen und den Fall der Festung Libau nicht unwesentlich dadurch beeinflußt hat. Zunächst ging es aus Memel nach Krottingen und Polangen, dort war nichts Besonderes los. Die Russen griffen jedenfalls nicht an. Dann ging es in mehreren Tagemärschen nach Kl.-Bertau, südlich Libau.

Ein Landungskorps, gesichert durch S. M. S. . . . . , verlachte, in der Nähe der Kurhausbatterie zu landen, mußte den Versuch des heftigen Feuers wegen aber aufgeben. Wir gelangten unbehelligt bis zum Nordrand des Waldes westlich Kernaten. Von dort aus wurde die Verbindung mit der Flotte direkt hergestellt. Ein Torpedoboot, das zunächst der Küste lag, setzte einen Offizier an Land. Dieser begab sich nach den nötigen Instruktionen wieder zurück, und nunmehr wurde die Verbindung durch den Signalgast von S. M. S. . . . . , die auf dem Lande beim Stabe waren, mit Winkerflaggen aufrechterhalten. Das südliche Werk von Libau wurde unter Feuer von der Flotte genommen. Sie hatte Libau in weitem Bogen umspannt, gesichert von zahlreichen Torpedobooten. Vier russische Kreuzer waren nördlich Libau gemeldet. Das südliche Werk sollte beschossen werden. Man sah Breitseite auf Breitseite von den Schiffen abfeuern. Es war ein unvergeßlicher Anblick. Unsere Patrouillen hatten erst dicht am Werk Feuer erhalten. Russische Artillerie ließ sich nirgends hören. Um 2 Uhr nachmittags ging die Infanterie bis auf etwa 800 Meter an das Werk heran, erhielt Infanteriefeuer und legte sich hin.

Ich war beim Stabe und wußte, daß die Pioniere jetzt vorrücken sollten, um das Werk zu untersuchen. Ich machte daher dem Major den Vorschlag, die Maschinengewehrabteilung zum Schutze der auffahrenden Pioniere einzusetzen. Er befahl mir, nur einen Zug in die vordere Linie einzusetzen. Ich meldete, daß dies bereits geschehen sei. Nach etwa 5 Minuten trat ich wieder an den Major heran, nachdrücklich meinen Vorschlag erneuernd. Er befahl mir darauf, die Maschinengewehre vorzuziehen. Ich ritt zurück und führte dann die Abteilung im Galopp erst auf der Chaussee und dann nach der See ausholend über Gräben und dann zwischen den Dünen vor. Der Major rief mir zu: „Infanterieangriff vortragen!" Ich ging weiter vor, ließ etwa 1200 Mtr. vom Werk ab den Munitionszug zurück und führte die Gewehre bis auf etwa 800 Meter an das Werk heran. Diese Bewegungen wurden im Galopp und teilweise im feindlichen Infanteriefeuer ausgeführt. Ich holte alle noch verfügbaren Leute nach vorn, führte die Fahrzeuge vor und übergab sie dem Feldwebel. Ich selbst begab mich zum Zuge des Leutnants d. Res. S. . . . , der Doktor der indogermanischen Sprachen ist, und überzeugte mich, daß richtig gefeuert wurde. Die Maschinengewehre waren jetzt alle in der Infanterielinie, etwa 700 Meter am Werk. Zwischen ihnen und dem Werk liegt eine Ebene, glatt wie ein Tisch. Ich ließ nun so feuern, daß immer ein Maschinengewehr nach dem andern schoß, das Feuer also nicht abbrach, sondern vielmehr das Werk dauernd und ergiebig bestrichen wurde.

Etwa um 4 Uhr rief mir Leutnant d. Res. S. . . zu, daß eine weiße Flagge auf dem Fort sichtbar sei. Ich befahl: „Alles stoppen — Maschinengewehre bleiben feuerbereit liegen, ich selbst begebe mich zum Fort, Zug Leutnant S. . . . folgen." Ich ging unter Schwenken meines Taschentuches mit Leutnant S. an das Fort heran. Wir riefen nun beide wiederholt über den Graben zum Fort hinüber, ohne Antwort zu erhalten. Es zeigte sich niemand. Wir versuchten nun, über die brennende und rauchende Brücke hinüberzugelangen, mußten aber wegen des starken Rauches umkehren. Als ich mich umsah, erblickte ich die beiden Gewehre in Marsch, noch 40 Schritt von mir entfernt. Ich befahl sie zu mir und brachte das Gewehr vom Unteroffizier d. Res. S. am Graben neben der Brücke in Stellung. Inzwischen war es Leutnant S. gelungen, über die brennende Brücke zu kommen. Ich kletterte sofort nach, und wir beide liefen dann sofort den Wall des Werkes hinauf.

Als ich den Kopf über den Wall steckte, sah ich alles leer und verlassen. Dicht vor mir hand ein geladenes Maschinengewehr. Auf der Straße nach der Stadt zu sah ich einen russischen Soldaten laufen. Wir riefen diesem auf russisch „Freund" nach. Kaum hatten wir gerufen, da stürzten aus allen Toren bewaffnete Russen heraus. Ihnen riefen wir ebenfalls russisch „Freunde, guten Tag" zu und winkten sie zu uns heran. Mit den Soldaten kamen auch Offiziere. Wir begrüßten sie und fragten nach dem Kommandanten. Sie zeigten auf einen Oberstleutnant. Wir begrüßten auch diesen und forderten die Degen. Die Offiziere wollten sie nicht hergeben. Kurz entschlossen schnallte Leutnant S. einem dicken bebrillten Kapitän den Säbel ab und dann wir beide in aller Höflichkeit den anderen Offizieren. Wir nahmen die Degen an uns und drückten den Offizieren teilnahmsvoll die Hand. Bei diesem Vorgang umringten uns die russischen Soldaten und zogen mich hierbei am Aermel und am Arm. Ich brachte nun ein Hoch auf S. M. den deutschen Kaiser aus, in das ich die Besatzung ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150721034/fragment/page=0003

zustimmen aufforderte. Trotzdem die Russen bewaffnet waren und weit überlegen, riefen auch sie Hurra. Nun stürzten weitere Soldaten aus den einzelnen Teilen des Forts in den Hof.

Ich forderte die Offiziere auf, mit mir zu kommen. Als wir aber plötzlich heftiges russisches Schrapnellfeuer erhielten, wollten die Russen wieder in ihre Kaisematten zurück, vor allem die Offiziere. Ich bewog sie aber nachdrücklich, sich auf die südliche Böschung des Walles zu begeben und hinzulegen. Ein Teil der Besatzung lief in das Werk zurück. Ich versuchte nun, die Offiziere über die Brücke zu bringen, erhielt jedoch sofort wieder heftiges Schrapnellfeuer und lief daher die Offiziere abermals hinlegen. Unteroffizier S., sonst Dr. phil., hatte mit großem Schneid und in richtiger Erkenntnis der Lage sein Gewehr über die brennende Brücke gebracht und dort, wo ich den Wall erstieg, so in Stellung gebracht, daß er den oberen und rückwärtigen Teil des Walles bestreichen konnte. Er blieb auch trotz des Schrapnellfeuers auf dem Wall, was den Russen sehr imponierte.

Auf Befragen gab der russische Kommandant an, daß die Artillerie der nördlichen Werke auf uns schösse. Ich forderte, daß er sofort dieser Artillerie ihr Feuer einstellen lassen sollte, sonst würde Libau dem Erdboden gleichgemacht werden. Jeglicher Widerstand sei vergebens, die Flotte und Armee die Festung vollkommen eingeschlossen hielten und er viel Blut vergießen sich ersparen könnte, wenn er die sinnlose Gegenwehr unterließe. Ich forderte ihn auf, einen seiner Offiziere als Unterhändler abzusenden. Er wollte aber davon nichts wissen, sondern erkundigte sich nach unserer Stärke, die ich auf eine Division angab, und nach unseren großen Kanonen. Auch diese, versicherte ich ihm, wären zur Stelle. Um meiner Drohung Nachdruck zu geben, schickte ich Leutnant v. M. zu Seiner Exzellenz (alias Major v. L.) mit der Aufforderung, die Beschießung zu beginnen. Durch Vorlesen von Siegesnachrichten aus Galizien brachte ich den Kommandanten davon ab, mit seinen Offizieren allein zu beraten. Nach vielem Hin und Her war der Kommandant dann schließlich zur Absendung des Parlamentärs bereit. Ich machte dem Offizier eine weiße Flagge zurecht und entließ ihn auf parole d'honneur. Vorher mußte ich noch versichern, daß der Kommandant unter den gegenwärtigen Umständen nicht anders hätte handeln können und wie ein Held gekämpft hätte. Der Parlamentär ging los.

Dem Major v. L. führte ich die Offiziere vor und überreicht ihm den Degen des Kommandanten. Er gab ihn mir aber zurück. Ich berichtete kurz, was sich zugetragen hatte, und begab mich dann wieder nach vorn. Zum Abschied leerte ich noch mit den 5 gefangenen russischen Offizieren eine Flasche Rotwein und tröstete sie so gut es sich in dieser Situation machen ließ.

Der Parlamentär war wirklich zurückgekommen, hatte die Artillerie zum Schweigen gebracht und Leutnant S. persönlich zur Unterhandlung abgeholt. Dieser ging durch die Stadt, traf den Bürgermeister-Stellvertreter, übernahm von diesem die Stadt und begab sich dann über den Hafen in die nördlichen Werke. Die Russen gaben die Stadt bis zum Hafen daraufhin frei, machten Waffenstillstand bis 10 Uhr 30 Min. und baten sich aus, nach dieser Bedenkzeit erneut zu verhandeln. — Unsere von Osten und Norden anmarschierenden Truppen waren noch nicht herangekommen, deshalb glaubten die Russen nicht an die Umzingelung der Stadt. Wir marschierten nun, nachdem die Pioniere einen Uebergang, auf dem man einzelne Pferde hinüberführen konnte, über den Graben hergestellt hatten, durch die Stadt und leisteten sie bis zum Hafen. Es war nachts 12 Uhr. Der Oberbürgermeister erschien mit der Amtskette. Ich führte ihn zum Major. Er übergab die Schlüssel der Stadt und auf dem Rathaus nachher die Stadtverwaltung.


Wir empfehlen eine

**Feldpost-Bestellung**

auf die

**„Saale-Zeitung"**

zum Preise von Mk. 1.40 monatlich und bitten, nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns sofort zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten pünktlich nach Erscheinen jeder Ausgabe.

Bezugsabteilung der
**„Saale-Zeitung"**
Fernsprecher 1133.

Vor- und Zuname: _____

Dienstgrad: _____

Armeekorps: _____

Division: _____

Brigade: _____

Regiment: _____

Bataillon: _____

Kompagnie: _____

Eskadron: _____

Batterie: _____

Kolonne: _____

Bestellt von

Namen: _____

Ort: _____


## Handel, Gewerbe und Verkehr.

**Elberfelder Papierfabrik, Akt.-Ges., in Elberfeld.** Die Verhältnisse bei der seit dem 1. Oktober unter Geschäftsaufsicht stehenden Gesellschaft haben sich so weit zugespitzt, daß die Geschäftsaufsichtführenden die Verantwortung für die weitere Führung der Geschäftsaufsicht nicht mehr allein tragen zu können glauben. Sie haben dem Amtsgericht Elberfeld die Lage unterbreitet, um eine Entscheidung darüber zu erlangen, ob die Geschäftsaufsicht fortbestehen oder der Konkurs angemeldet werden soll. Würde sich das Gericht für das letztere entscheiden, so würde die Konkursanmeldung unmittelbar im Anschluß an die Aufhebung der Geschäftsaufsicht erfolgen müssen, damit eine zwischenzeitliche Befriedigung der mit vollstreckbaren Forderungsrechten ausgerüsteten Gläubiger zum Nachteil der anderen Gläubiger vermieden wird.

**Bierpreiserhöhung im Rheinland.** Unter den dem Rheinisch-Westfälischen Brauereiverbande angeschlossenen Brauereien schweben zurzeit Verhandlungen, die eine weitere Erhöhung der Bierpreise bezwecken, nachdem im Frühjahr bereits eine Preiserhöhung von 5 Mk. pro Hektoliter stattgefunden hat. Die Höhe des beabsichtigten Preisaufschlages ist noch nicht bekannt.

**Der Verein Deutscher Eisengießereien** hält seine 40. Hauptversammlung am 6. und 7. August in Cassel ab. Am Vorabend findet die 23. Versammlung deutscher Gießereifachleute statt, in der einige gießereitechnische Vorträge gehalten werden.

**Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.** Am 29. d. Mts. findet im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat eine Beiratssitzung statt, auf deren Tagesordnung die Festsetzung der Umlagen für das dritte Vierteljahr und die Festsetzung der Richtpreise für die Zeit vom 1. September ab stehen. An demselben Tage wird nachmittags eine Zechenbesitzerversammlung abgehalten, aus deren Tagesordnung folgende Punkte hervorzuheben sind: Aufhebung der gegen die Gewerkschaft Langenbrahm verhängten Strafe. Festsetzung der Beteiligungsanteile für die Monate Juli, August und September. Beschlußfassung über die Vorlagen des in der Zechenbesitzerversammlung vom 11. Dezember 1914 eingesetzten Ausschusses. (Betrifft Erneuerung des Kohlensyndikats.)

**Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn.** Juni 135 150 M. (— 47 920); seit 1. Januar 760 200 (— 179 380) M.

**Nordhausen-Wernigeroder Eisenbahn.** Juni 60 500 (i. V. 133 200) M.; seit 1. April 155 400 (269 800) M.

## Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

| Saale und Unstrut. | | | | | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Artern | 19. Juli | + — | 20. Juli | + — | — | — |
| Nebra Oberpegel | „ | +2,04 | „ | +2,04 | — | — |
| „ Unterpegel | „ | +1,40 | „ | +1,40 | — | — |
| Weißenfels, Oberpegel | „ | +2,40 | „ | +2,38 | 2 | — |
| „ Unterpegel | | −0,08 | | −0,16 | — | 8 |
| Trotha | 20. Juli | +1,40 | 21. Juli | +1,44 | — | 4 |
| Alsleben, Oberpegel | 19. Juli | +2,28 | 20. Juli | +2,36 | — | 8 |
| „ Unterpegel | „ | +0,75 | „ | +0,82 | — | 7 |
| Bernburg | „ | +2,95 | „ | +3,12 | — | — |
| Calbe, Oberpegel | „ | +2,30 | „ | +2,36 | — | — |
| „ Unterpegel | „ | +2,92 | „ | +3,12 | — | — |


**Mitteldeutsche Privat-Bank,** Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.


## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

In den Landesfrauenkliniken in **Erfurt** und in **Magdeburg** sollen demnächst

**Wochenpflegerinnenkurse**

von 4monatlicher Dauer gegen ein Verpflegungs- und Unterrichtsgeld von 30 Mark monatlich stattfinden.

Etwaige Bewerberinnen werden ersucht, sich möglichst bald bei einer der beiden Landesfrauenkliniken zu melden, die auch die Zeit des Beginnes der Lehrgänge auf Anfrage mitteilen werden.

Halle, den 19. Juli 1915.

**Die Polizeiverwaltung.**

### Bekanntmachung.

**1. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1915 sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben oder angemeldet worden:**

1 Ledertasche mit Papieren, 1 Doubletreus, 2 Geldtaschen mit Inhalt, 1 Gummireifen vom Kinderwagen, 1 Stück Kleiderstoff, 5 Wäschetragen, 1 Brille mit Futteral, 1 Regenschirm, 1 Hundeweitsche, 1 Stück von einer Flöte, 1 silberner Armreifen, 1 alte Brosche mit Steinchen, 1 unechter Trauring, 1 Paar schwarze Halbbandschuhe, 1 Beutel mit Inhalt und Schlüssel, 1 Klappschere, 1 goldene Brosche mit Lichtdruckbild, 1 Geldschein und mehrere Schlüssel.

**2. In derselben Zeit wurden als verloren gemeldet:**

1 Landwehrdienstausweichnung, 1 kl. braune Geldtasche mit Inhalt, 1 gold. Klemmer ohne Fassung, 1 gold. Brosche mit Perlen, 1 schwarze kleine Visitenkartentasche, 1 schwarze Tändelschürze mit Plisee, 1 grün-graue kl. Geldtasche mit Inh., 1 rote Geldtasche mit Inh., 1 schwarzes Damengeldtäschchen mit Inhalt, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 gold. Ring mit 4 weißen Steinchen, 1 Meter Lochstickerei, 1 mattgoldene Brosche mit echter Perle und Saphirstein, 1 gold. Brosche mit 2 Ovalen, 60 Ztm. Leinen, 1 braune Lederbriefstasche, 1 Paket mit Malerkittel u. versch., 1 Herrenuhr mit Kette, 1 schwarze Geldtasche mit Inh., 1 schwarze Briefstasche enth. 120 Mark in Scheinen, 1 braune Geldtasche mit Inh., 1 gelblich-brauner Mantel, 1 Notenbuch, 1 dunkelgrüne Geldtasche mit Inhalt, 1 silbernes Kettchen mit Anhänger, 1 schwarzer Regenschirm, 1 silberne Herrenuhr und Kette, 1 mattgold. Brosche, 2 Schlüssel, 1 kl. braune Klappgeldtasche mit Inh., 1 Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln, 1 Hefenbuch, 1 braunes Ledermortemonnaie mit Inh., 1 gold. Trauring mit dem Zeichen: M. S. 25. 12. 1914, 1 schwarzes Ledertäschchen mit hellbraunem Portemonnaie und Inhalt, 1 kl. goldene Nadel mit 1 Rubin und 1 Perle, 1 Rechnung mit 160—180 Mk., 1 Granatbrosche, 1 silbergraue Aluminium-Handtasche mit Inh., 1 kl. braune Klappgeldtasche mit Inh., 1 Korridorschlüssel, 1 schwarze Ledertasche mit Inh., 1 gold. Brosche mit hellgrünem Stein, 1 gold. Damenuhr, 1 schwarzer Regenschirm, 1 woll. Strickstrumpf, 1 braune Geldtasche mit Inh., 1 silb. Gliederarmband, 1 braune Ledertasche mit Inh., 1 Nickelklemmer, 1 Briefstasche mit Inhalt, 1 großes gestiktes Kissen, 1 Kolumbusbrosche mit Goldeinfassung, 1 braune alte Geldtasche mit Inh., 1 Taschenuhr mit Kette, 1 dunkellila Geldtasche mit Inh., 1 Zweimarkschein, 1 kl. braune Briefstasche mit Inh., 1 schw. Samtgürtel, 1 kl. braunes Handtäschchen, 1 gold. Kettenarmband, 3 Halskettenanhängsel, 1 gold. Brosche, 1 Regenschirm, 1 silb. Börse mit Inh., 1 Geldtasche mit Inh. und eine elektrische Taschenlampe, 3 Fünfmarkscheine.

**Die unbekannten Eigentümer der unter 1 bezeichneten Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsbureau, Dreyhauptstr. 6, Zimmer 100, geltend zu machen.**

**Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.**

Halle, den 16. Juli 1915. **Die Polizeiverwaltung.**


**GERMANIA,** Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

**Vermögensausweis**

laut veröffentlichter Jahresbilanz am 31. Dezember 1914.

**Aktiva.**

| Vermögensbestandteile. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| 1. Einlage-Verpflichtungen der Aktionäre | 7,200,000 | — |
| 2. Grundbesitz | 8,777,000 | — |
| 3. Hypotheken | 332,467,563 | 49 |
| 4. Wertpapiere, Gemeinde- u. Staatsdarlehen | 15,890,535 | 67 |
| 5. Darlehen auf Policen | 36,787,822 | 97 |
| 6. Guthaben bei der Reichsbank, anderen Banken und Versicherungs-Gesellschaften | 3,023,912 | 35 |
| 7. Gestundete Prämien | 7,667,365 | 48 |
| 8. Diverse Debitoren | 10,752,026 | 95 |
| 9. Barer Kassenbestand | 69,544 | 86 |
| 10. Kautionsdarlehen an versicherte Beamte | 22,420 | — |
| ℳ | 442,658,191 | 77 |

**Passiva.**

| Verbindlichkeiten. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| 1. Aktienkapital | 3,000,000 | — |
| 2. Kapitalreserve | 900,000 | — |
| 3. Prämienreserven | 350,306,669 | 89 |
| 4. Prämienüberträge | 17,009,730 | 65 |
| 5. Schadenreserven | 2,596,875 | 98 |
| 6. Gewinnreserven der Versicherten (aus früheren Jahren) | 28,897,168 | 30 |
| 7. Sonstige Reserven | 13,566,218 | 02 |
| 8. Barkautionen | 710,545 | 38 |
| 9. Sonstige Passiva | 8,236,716 | 21 |
| 10. Gewinn | 11,434,267 | 34 |
| ℳ | 442,658,191 | 77 |

**Die Direktion der Germania.**


In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 602, betr. die Firma **Bohmeyer & Blume, Halle S.**, ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Halle a. S., den 17. Juli 1915.

**Königliches Amtsgericht, Abt. 19.**

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 2497 ist heute die offene Handelsgesellschaft **Herm. Bohmeyer & Co.** mit dem Sitz in Halle S. eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1915 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute **Hermann Bohmeyer** und **Walther Schumann** in Halle S.

Halle a. S., den 19. Juli 1915.

**Königliches Amtsgericht, Abt. 19.**

Die Ausführung von 5,2 km Gleisumbauarbeiten auf der Strecke Bleicherode Ost-Kleinbodungen von km 0,3 bis 5,5 in der Bahnmeisterei Bleicherode Ost soll öffentlich vergeben werden.

Angebote sind bis **Donnerstag, den 5. August d. Js.**, vormittags 11 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, porto- und bestellgeldfrei hierher einzureichen.

Angebotsbriefe liegen hier zur Einsichtnahme aus, können auch, soweit der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,00 M in bar von hier bezogen werden.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Ausführungszeit: 15 Wochen.

Nordhausen, den 19. Juli 1915.

**Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 1.**

### Geldverkehr.

**5% Deutsche Reichsanleihe** und andere mündelsichere Wertpapiere gibt ab **Bankgeschäft G. H. Fischer,** Alte Promenade 6.

### Vermietungen.

**Krukenbergstraße Nr. 1**
herrsch. 7 Zimm.-Wohn., Parkett, Bad, Gas, elektr. Licht, Garten und reichl. Zubehör, 1. 10. zu vermieten.

**Neu-Dölau.**
Albertstraße 11, I. Etage, schöne 5 Zim.-Wohn., mit Gas u. Wasser, Korridor-Abschluß, reichl. Zub., evtl. Gartenbenutzung, 400 M., 1. Okt. zu verm. Näh. b. Hausmann Gigold.

**Leipzigerstr. 70/71**
Wohnungen von 700—1600 Mark teils sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Hausmann daselbst oder Merseburgerstraße 4. Tel. 3137.

**Dryanderstraße 20,**
III. Stock, 3 Stub., 2 K., Küche u. Zubeh., Gas, zum 1. Okt., 460 Mk.

**Merseburgerstr. 150**
3 St., 1 K., Küche u. Zubeh., Gas, im Zwischengeschoß sofort oder später, 3 Stuben, Küche u. Zub., Innenkl. II. Stock, zum 1. Okt., 425 Mk.

### Offene Stellen. Männliche.

**Strebsame Person**
welche auch wirklich zuverlässig, zur Uebernahme einer Versandstelle bei hoh. Verdienst gesucht. Bef. Kapital und Kenntnisse nicht nötig. Angeb. von nur strebs. Leuten unter **K. D. 9408** befördert die Annonc.-Exp. **Rudolf Mosse, Cöln.**

**Jüngerer, routin. Kaufmann**
der Maschinenbranche, m. Kalkulation vertraut, **findet gute und dauernde Stellung.** Gefl. ausführliche Angebote möglichst mit Photographie an
**Anton Steinecker, Maschinenfabrik Freising.**

**Ein junger Mann**
der Getreidebranche für Kontor und Reise, sowie
**eine Buchhalterin u. ein Lagerist**
zu baldigem Antritt gesucht.
**G. Fuchs, Auerfurt.**

**Militärfreier junger Kaufmann** für Lager, Kontor und kleine Reisen gesucht. Schriftl. Angeb. **Gebr. Wege,** Düngemittel u. Futterartikel Halle a. S.

**Tüchtige Dreher**
für Eisen- u. Stahlbearbeitung, **Werkzeugschlosser und Maschinenschlosser**
sucht bei hohem Lohn zu sofort
**Reinhold Becker, Geschoßfabrik, Dessau.**

**Krankenwärter**
sofort gesucht **Verwalter der Klinik,** Magdeburgerstraße 17.

**Tüchtige Tischler**
auf Eiche journ. Schlafzimmer stellen sofort ein
**Möbelfabrik Crossen a/Elster.**

**5—10 Mark pro Tag**
verdienen fleißige Herren und Damen durch Vertrieb äußerst leicht verkäuflichen Artikels. Muster gratis versendet gegen 10 Pfg. Porto
**Versandhaus „Trumpf"**
Südstraße 21. **Ilmenau i. Thür**

**Hofjungen**
nicht unter 16 Jahren gesucht
**Lindenstraße 52.**

### Weibliche.

Tüchtige, branchekundige
**Verkäuferin**
gesucht. Nur solche mit guten Empfehlungen, denen an dauernder Stellung liegt, wollen Angebote u. Bild u. Gehaltsansprüche richten an
**Rudolf Ecke,**
Wäschegeschäft,
Cöthen (Anhalt).


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150721034/fragment/page=0004